

HIDDEN SPIRITS

Schneeweiß



N I N A L I N Z

Hidden Spirits - Schneeweiß

Band 3 der "Hidden Spirits"-Trilogie

Texte: Copyright © 2022 by Nina Linz
Umschlaggestaltung: Copyright © 2022 by Nina Linz
Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH, Berlin

**TW: Suizid/Tod/Homofeindlichkeit/
Seelische & körperliche Gewalt**

Nina Linz
Dachgred 27
93152 Nittendorf

Alle Rechte vorbehalten

HIDDEN SPIRITS
Schneeweiß

INHALTSVERZEICHNIS

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Epilog](#)

KAPITEL 1

Der öffentliche Druck hat also nicht gereicht, um *das hier* zu verhindern!?!« Grahams beunruhigend tiefe Stimme schnitt wie ein Rasiermesser durch die Stille, die sich rund um den Traubogen breitgemacht hatte.

»Vince, sag mir bitte nicht, dass du-«, setzte Nathan an, wurde aber sofort von seinem Bruder unterbrochen.

»Ich schwöre auf alles, was mir heilig ist, ich bin genauso überrascht wie du«, beteuerte Vincent und beäugte die Neuankömmlinge mit größtmöglicher Irritation.

Urplötzlich stellten Finn, Shadow, Riko und Vincent sich schützend vor Nathan, während Rin neben Nathan verharrte und ihm beruhigend die Hand auf die Schulter drückte. Kyla hatte den Aufruhr gerade verpasst, weil sie im Haus hatte nachhören wollen, wann das Essen fertig werden würde. Natürlich wussten sie alle, dass Nathan nicht beschützt werden musste, dennoch schätzte Nathan die Geste. Sie wollten ihm beistehen, ihm den Rücken stärken und ihm zeigen, dass sie nicht von seiner Seite weichen würden.

»Verschwindet«, forderte Vincent die nicht geladenen Gäste prompt auf. »Sofort.«

»Vincent«, sprach Graham seinen älteren Sohn an. »Wir sind noch immer eine Familie. Ich darf hier ein und aus gehen, wann auch immer ich das für richtig halte.«

»Ihr wurdet aus gutem Grund nicht eingeladen, also-«

»Ich glaube nicht, dass es heute um dich geht, mein Sohn«, würgte Graham Vincentforsch ab und wandte sich Nathan zu. »Du hast den

Artikel gesehen und das hier trotzdem durchgezogen? Dir ist also vollkommen gleichgültig, dass du deine *Freunde* in diese Sache mitreinziehst?«

Rin räusperte sich lautstark und trat an Vincents Seite, um Graham ansehen zu können, der noch ein paar Meter von ihm entfernt stand. »Da ich ja neben Ayden in dem Artikel die Hauptattraktion war, kann ich sagen, dass Nate sich darüber keine Sorgen machen muss. Egal wen ihr in die Sache mitreingezogen hättet, das würde nichts daran ändern, dass wir zusammenhalten. Ich meine, klar, ich könnte Sie vielleicht wegen Verleumdung anzeigen, aber da mein Stolz dadurch keineswegs verletzt wurde, werde ich das nicht tun.«

Graham nahm zielstrebig Kurs auf Rin, als Nathan hingegen alle Sicherungen durchbrannten. Nathan schob Rin bei Seite und steuerte seinen Vater an.

»Ich glaube, es haben jetzt alle gesagt, was sie sagen wollten. Es ist mir scheißegal, was ihr beide hier wollt, aber ihr verpisst euch jetzt so schnell, wie ihr gekommen seid«, befahl Nathan ihnen in dominierendem Tonfall, bis er schließlich Auge zu Auge seinem Vater gegenüberstand. »Ich wiederhole mich nicht.«

»Dich interessiert also gar nicht, was unsere Journalistin noch so veröffentlichen kann?«, schaltete sich jetzt auch Helen ein und warf Nathan einen Blick zu, der nur so vor Arroganz und Selbstgefälligkeit strotzte.

»Ich würd's auch hinnehmen müssen, wenn ihr ein unzensiertes Sex-Tape von Ayden und mir hochladen würdet, also was wollt ihr hören? Ja, ich finde es beschissen, dass ihr meine Freunde in diese Situation bringt, wie ihr es in dem Artikel getan habt, aber was soll ich tun?! Ich habe nicht einmal mehr euren Nachnamen, habe mich

aus euren Geschäften schon immer rausgehalten und lebe seit ich 16 Jahre alt bin mein Leben eigenständig. Ich will nicht wissen, was euer Ziel ist. Es ist mir *egal*.«

Nathan und sein Vater standen Nasenspitze an Nasenspitze aneinander, ihre durchdringenden Blicke so voller Verachtung, dass man ihren Hass aufeinander regelrecht in der Luft spürte. Natürlich war es Nathan nicht egal, was seine Eltern hier zu suchen hatten. Aber er wollte es nicht wissen. Nicht *heute*.

»Ich habe absolut keine Lust darauf, dass ihr meinem Mann, meinen Gästen und mir den Tag vermiest, also macht euch jetzt vom Acker, bevor ich euch höchstpersönlich in den Orbit trete.«

»Ist es dir auch egal, dass du seit heute Morgen exmatrikuliert bist?«, fragte Nathans Mutter triumphierend.

»Sie haben WAS GETAN?«, schrie Shadow aus dem Nichts los. »Haben Sie nicht eine GOTTVERDAMMTE FIRMA ZU FÜHREN? Hauptsache noch genug Zeit haben, um den EIGENEN SOHN ZU SABOTIEREN?« Shadow war außer sich. So sehr, dass sie von Finn mit zwei unter ihren Achseln eingehakten Armen davon abgehalten werden musste, auf Nathans Eltern loszugehen. Shadow strampelte und wütete wie wild, doch Finn ließ nicht locker.

Nathan hörte zum ersten Mal von seiner Exmatrikulation, konnte aber nicht einmal Verwunderung verspüren. Er war nicht überrascht, kein bisschen. Gedroht hatte Helen ihm damit schon am Tag ihrer Verlobung und Nathan war eher erstaunt, dass sie es seitdem nicht durchgezogen hatte, wo er doch alles andere als Gehorsam an den Tag legte.

Was sollte er also darauf sagen? War es ihm egal? Nein, mit Sicherheit nicht. Er war enttäuscht und frustriert, doch er hatte es

kommen sehen. Das änderte zwar nichts an seinem Ärger, aber an der Art, damit umzugehen. Nathan hatte sein Studium ernstgenommen und obwohl er es liebend gerne für Ayden opferte, führte ihm dieser Vorfall schmerzlich vor Augen, dass seine Eltern ihn *immer* in der Hand haben würden. Dass egal was er auch tat, egal wie sehr er sich wehrte, sich aufregte, es immer einen Weg für Graham und Helen geben würde, ihm Steine in den Weg zu legen. Und das nicht nur aufgrund seiner sexuellen Ausrichtung, denn ihr Verhältnis war seit Nathan denken konnte unerträglich gewesen. Seine Sexualität war nicht der Ursprung aller Probleme, aber goss dennoch immerzu Öl ins Feuer.

Das Problem war, dass er ihr Sohn war. Ihr Sohn, der weder geplant noch gewollt gewesen war. Und obwohl es genug Menschen gab, die ihre Kinder liebten, ob geplant oder nicht, hatte er sich nie in solch einer glücklichen Position befunden. Seine Eltern hatten ihn schon immer verabscheut. Er war von Anfang an kein Teil der Familie gewesen. Auf Familienfeiern war er nie mitgenommen worden, zum Essen ausgegangen wurde stets ohne ihn und alles, was er jemals getan hatte, war von Grund auf falsch gewesen. Von seinen Eltern war er zu jeder möglichen Gelegenheit beschimpft, erniedrigt und gedemütigt worden, hatte jede Nacht damit verbracht, sich zu fragen, womit er ihren Hass auf sich lindern konnte, es mit jedem seiner Versöhnungsversuche aber nur verschlimmert. Sein schmerzerfülltes Gesicht hatte sie nur noch mehr dazu angestachelt, ihn zu attackieren. Warum er so ein Waschlappen war, weshalb er nicht seinen Mund aufbrachte, warum er denn andauernd so bedauernswürdig dreinschauen musste. Richtige Männer weinten nicht, hatten sie gesagt.

Irgendwann war Nathan dazu übergegangen, zu lächeln. Denn am Ende hassten sie ihn unabhängig davon, wie er auf ihre Herabwürdigungen reagierte. Er hatte sich seine Fröhlichkeit nicht mehr länger nehmen lassen wollen, und auch wenn sie damals nicht aufrichtig gewesen war, hatte er sich immer noch einreden können, dass es ihm gut gehen würde.

Aber die Zeit des Lächelns war schon lange vorbei.

»Ich nehme an, die Videos eurer Geschäftspartner sind kein valides Druckmittel mehr?«, raunte Nathan seinen Eltern mit zusammengebißenen Zähnen zu.

»Das waren sie wohl nie, denn Vincent hat einen entscheidenden Fehler gemacht«, antwortete Graham süffisant. »Der Bluff, dass auch er im selben Raum war, in dem die Videos gemacht wurden, war zwar gut, aber nicht gut genug. Wir haben die Aufnahmen der Überwachungskameras bei der Gala sichten lassen und wissen, dass du die Videos gemacht hast, Vincent. Gerade du. Von Nathan hätten wir das ja wirklich erwartet, aber von dir? Da ihr scheinbar schon länger unter einer Decke steckt, gehe ich nicht davon aus, dass Nathan die Videos veröffentlichen wird. Wo wir doch den Beweis haben, dass du es warst, Vincent.«

»Was wollt ihr von mir?«, brummte Nathan erbost, bevor Vincent überhaupt den Mund öffnen konnte. »Was ist eure Agenda? Ich hab mich so weit es nur geht von euch distanziert, aber ihr lasst mich einfach nicht in Ruhe. Was muss ich noch tun?«

»Wir wollen, dass du verschwindest.« Helen und Graham sahen Nathan so ernst an, dass er ihre Worte nicht eine Sekunde in Frage stellte. »Aus dieser Stadt und aus diesem Land.«

»Wie bitte?«, fragte Vincent fassungslos und sah zwischen ihren

beiden Elternteilen hin und her.

»Du hast uns schon verstanden«, entgegnete Graham unbeeindruckt. »Und bevor einer von euch fragt, warum Nathan das tun sollte, ist das hoffentlich Grund genug.« Graham reichte Nathan ein Stück Papier, besser gesagt, einen Scheck. Einen Scheck mit einer Eins und sechs Nullen. Nathan starrte auf den Zettel in seiner Hand und konnte nicht fassen, was hier gerade passierte. »Für dich und dein Anhängsel. Und um dir noch einen weiteren Ansporn zu geben, bekommt jeder deiner Freunde einen Scheck über die Hälfte dieses Betrags, sobald du über die Landesgrenze bist.«

Fuck. Für seinen eigenen Geldbeutel würde Nathan es niemals in Betracht ziehen, diese Stadt, dieses Land und vor allem diese Freunde hinter sich zu lassen. Aber *weil* es auch seine Freunde betraf, musste er schlucken. Doch ihm blieb gar keine Zeit, die Worte in seinem Kopf zu verarbeiten.

»Wir brauchen euer dreckiges Geld nicht«, zischte Shadow und war scheinbar kurz davor, ihnen vor die Füße zu spucken, so finster war ihr Blick. »Ich zumindest nicht.«

»Ich ebenso wenig«, warf Finn ein, woraufhin auch Rin mit einem Nicken zustimmte. Riko regte sich nicht, was aber höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen war, dass er überhaupt nicht wusste, was hier im Moment vonstattenging.

»Leute, bitte entscheidet das nicht aus der Emotion heraus«, sprach Nathan schließlich auf. »Ihr hättet nie wieder Geldsorgen. Ich will nicht der Grund dafür sein, dass ihr diese Chance nicht ergreift, so dreckig sie auch sein mag.«

Shadow, die mittlerweile wieder neben Nathan stand, packte ihn an der Schulter und drehte ihn zur Seite, um ihn quasi dazu zu zwingen,

ihr in die Augen zu sehen. Mit auf ihn gehaltenem Zeigefinger sprach sie auf ihn ein.

»Du bist mein bester Freund, Nate. So jemanden wie dich könnte ich mir mit keinem Geld der Welt erkaufen. Wenn wir das annehmen würden, hätten wir dich einfach verkauft. Egal was wir mit dem Geld machen würden, wir würden mit jedem Cent daran erinnert werden, dass uns Geld wichtiger ist als Freundschaft. Natürlich könnten wir mit dem Betrag alle zusammen die Biege machen und irgendwo sorglos leben, aber hier geht es ums Prinzip! Wir *wollen* hier nicht weg und deshalb werden wir uns auch nicht vertreiben lassen! Tu nicht so, als würdest du es auch nur eine Sekunde in Betracht ziehen, das Geld anzunehmen, wenn du in unserer Haut stecken würdest! Du wärst außer dir, wenn wir von dir verlangen würden, so einen Deal einzugehen!«

»Du tust gerade so, als hätte ich eine verdamnte Wahl!« Nathans Tonlage fiel zwar einige Oktaven tiefer, dafür sprach er aber lauter und energischer. Bevor er sich jedoch die Mühe machte, zu erklären, warum er keinen anderen Ausweg sah, drehte er sich wieder zu seinen Eltern und warf ihnen mit geweiteten Augen einen Blick zu, der so etwas sagen sollte, wie „*Na los, sagt schon, was ihr noch zu sagen habt.*“

»So eine Bar läuft natürlich am besten mit Ausschanklizenz, richtig?«, fragte Helen gespielt ahnungslos, als läge die Antwort nicht klar auf der Hand. »Wäre schon sehr hinderlich, wenn die auf einmal zurückgezogen werden würde. Ein Baubüro ohne Aufträge ist bekanntermaßen auch nicht so profitabel, oder sehe ich das falsch?«

Nathan konnte nicht mehr anders, als seine Niederlage hinzunehmen. Sich geschlagen zu geben. Zu kapitulieren. Er warf

verzweifelt die Arme in die Luft und wandte sich kopfschüttelnd von seinen Eltern ab. In seinem unbändigen Zorn griff er nach dem nächstgelegenen Stuhl und schleuderte ihn über die Anwesenden hinweg gegen den großen Baum hinter dem Traubogen, an dem er in tausende Holzsplitter zerschellte. Aber bei diesem einen Stuhl beließ er es nicht. Nathan griff sich den zweiten, den dritten, den vierten Stuhl. Als Vincent vor ein paar Wochen auf seiner Terrasse ausgerastet war und die komplette Tischgarnitur über sein Grundstück geschleudert hatte, hatte Nathan das noch als überzogen angesehen. Und jetzt befand er sich in einer Situation, in der er sich selbst nicht mehr anders zu helfen wusste. Finn und Shadow bewegten sich vorsichtig auf ihn zu, wussten aber, dass sie aufpassen mussten, ihm nicht versehentlich zu nahe zu kommen.

Es fiel Nathan so unfassbar schwer, sich im Zaum zu halten. Nicht seinem Phönix den Raum zu geben, den er in diesem Moment einforderte. Er ging in die Knie und stemmte seine Hände in den Boden, um sich irgendwie zu erden. Den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren. Shadow und Finn gingen neben Nathan in die Hocke und umklammerten ihn mit ihren Armen.

»Nate, wir schaffen das, wir finden eine Lösung«, flüsterte Shadow ihm zu und strich ihm tröstend über den Rücken. »Keiner von uns nimmt dieses Geld an. Nicht du und auch nicht wir. Wenn wir fallen, dann fallen wir zusammen.«

•

»Das ist wirklich super geworden, Roxy!«, lobte Ayden Roxys Arbeit, während er das Tattoo an seinem Finger begutachtete. »Und die Raute ist so ein schönes Detail, das gefällt mir richtig gut!«

Roxy hatte an der Innenseite seines Fingers eine Raute im Ring freigelassen, die sie mit oranger und cyanblauer Farbe ausgefüllt hatte, als wären es Wasserfarben, die sich miteinander vermischt hatten. Dieses Element wollte sie auch auf Nathans Finger verewigen.

»Das freut mich!«, quietschte Roxy vergnügt. »Nate hat dir ja schon gesagt, dass wir das irgendwann nachstechen müssen, aber jetzt erfreue dich erstmal daran! Du könntest Nate Bescheid geben, dass er jetzt dran ist. Ich bereite hier währenddessen alles für ihn vor.«

Nachdem Roxy ihm noch ein transparentes Pflaster um den Finger geklebt hatte, entließ sie ihn wieder nach draußen. Ayden war überglücklich, sich für diese Art eines Eherings entschieden zu haben. Ihm war bewusst, dass es nicht ewig so aussehen würde, aber niemandem außer ihm selbst musste es gefallen. Und er würde diesen Tag für immer in guter Erinnerung behalten.

Dachte er.

Ayden lief beschwingt und fröhlich pfeifend den Trampelpfad zur Lichtung entlang und konnte es kaum erwarten, Nathan sein Tattoo zu zeigen, bis er mit einem Mal in seiner Bewegung verharrte. Was er sah, war mehr, als er an diesem oder jedem anderen Tag ertragen konnte.

Nathan kauerte auf dem Boden im Gang zum Traubogen, Shadow und Finn an seiner Seite. Und als wäre dieser Anblick an so einem freudreichen Tag nicht verstörend genug, wanderte Aydens Blick automatisch weiter nach rechts. Dort konnte er zunächst nur die Rücken von Vincent, Riko und Rin ausmachen. Doch obwohl sie zu dritt eine solide Mauer bildeten, konnte Ayden die Personen vor

ihnen genau identifizieren.

Scheinbar hatte Nathan Aydens Anwesenheit bemerkt, denn Nathan schnellte wie vom Blitz getroffen in die Höhe und drehte sich nach Ayden um. Der Horror in Nathans Blick war nicht zu übersehen. Ayden verstand nichts. Rein gar nichts. Er konnte sich nicht erklären, was Nathans Eltern hier zu suchen hatten.

Ayden stand wie festgefroren am vorderen Ende des Ganges und stierte in den Boden. Er sah niemanden mehr an, denn egal wohin er sehen würde, er war auf keinen dieser Anblicke auch nur ansatzweise vorbereitet. Er kniff seine Augen zusammen und hoffte, beim nächsten Wimpernschlag ein anderes Bild zu Gesicht zu bekommen. Obwohl Ayden keinerlei Ahnung hatte, was vor sich ging, hatte er die leise Vorahnung, dass der wunderbarste Tag seines Lebens sich in einen Tag verwandelt hatte, den er nie wieder aus dem Kopf kriegen würde. Aber nicht allein wegen der schönen Momente.

Noch vor ein paar Tagen war Ayden selbstbewusst vor Graham gestanden und hatte sich geschworen, dass die Zeiten, an denen er sich von ihnen hatte beeindrucken lassen, vorbei waren. Pustekuchen. Sein rasender Herzschlag signalisierte ihm das Gegenteil.

Er würde sich gleich wieder erniedrigen lassen müssen. Sich anhören müssen, wie *falsch* es doch war, was Nathan und er heute getan hatten. Die Meinung von Nathans Eltern interessierte Ayden kein bisschen mehr, aber er wusste, was diese Worte in Nathan auslösten. Immer wieder messerten sie Nathan mit ihren Beleidigungen. Jedes Wort traf wie ein Dolchstoß mitten ins Herz. Und doch war es eher ein Brotmesser als ein glatt geschliffener Dolch. Sie zerfetzten Nathan mit ihren Erniedrigungen, stellten

sicher, dass seine klaffenden Wunden nie wieder sauber verheilen würden, sondern vernarbte Haut zurückblieb.

Ayden hatte Angst davor, zu hören, was sie hier zu suchen hatten. Aber was machte es schon für einen Unterschied? Der Tag war schon jetzt nicht mehr derselbe. Nicht mehr unbeschwert, locker und leicht. Stattdessen angsterfüllt, deprimierend und *unerfreulich*.

»Ayden!«, wimmerte Nathan, der zielstrebig auf Ayden zulief, dicht gefolgt von Shadow und Finn. Ayden brachte es noch immer nicht übers Herz, seinen Blick zu heben. Nathan hörte sich so unsagbar traurig an, dass es Ayden womöglich das Herz zerrissen hätte, ihn anzusehen. Und dann spürte Ayden auch schon zwei starke Arme, die sich um seine Schultern schlangen und ihn an einen warmen Körper drückten. »Hör mir zu, Engel«, flüsterte Nathan mit bebender Stimme. »Du weißt, dass ich nie von dir erwarten würde, dass du stark sein musst. Aber wir dürfen jetzt nicht auffliegen. Wir müssen uns beide unter Kontrolle behalten. Du schaffst das, ich bin bei dir.«

»W-Was ist hier los?« Ayden versuchte gar nicht erst, das Zittern in seiner Stimme zu vertuschen. Im nächsten Moment wurde er durch Shadow und Finn, die sich der Umarmung anschlossen, von allen Seiten abgeschirmt.

»Diese Scheusale von Eltern haben Nate Geld geboten, für das er im Gegenzug das Land verlassen soll«, erklärte Shadow flüsternd. »Mit dir. Uns haben sie auch Geld angeboten, und wenn ihr den Deal nicht eingeht, wollen sie auch uns das Leben zur Hölle machen.« Aydens Kopf schnellte in die Höhe, woraufhin er Shadow entsetzt in die Augen blickte. Doch Shadow lächelte Ayden so unbekümmert an, als hätte sie nicht gerade davon gesprochen, von Nathans Eltern

erpresst worden zu sein. »Natürlich geht ihr diesen Deal nicht ein, wir finden einen Ausweg.«

»Versucht gar nicht erst, ihr zu widersprechen«, setzte Finn nach. »Ihr kriegt uns nicht überzeugt.«

»Worüber wird da gerade gesprochen?«, fragte Ayden stattdessen und blickte zwischen Nathan und Finn hindurch zu den fünf Personen neben dem Klavier, die in eine hitzige Diskussion verwickelt waren.

»Ich weiß es nicht«, brummte Nathan. »Aber ich will auch nicht, dass du es hören musst.«

»Ich will aber, dass sie abhauen!«, knurrte Ayden frustriert. »Und das funktioniert scheinbar nur, wenn wir das Gespräch beenden.«

Mit diesen Worten löste Ayden sich aus der Gruppenumarmung, huschte flink unter Finns und Nathans Armen hindurch und steuerte geradewegs auf die ungeladenen Gäste zu. Aydens Herz hämmerte ihm vehement gegen den Brustkorb. Er war so aufgeregt und gleichzeitig bis zum Äußersten gereizt. So voller Wut, dass er trotz der Eiseskälte, die ihn ausfüllte, innerlich kochte.

Bei den anderen angekommen legte er Rin und Vincent jeweils eine Hand auf den Rücken, die daraufhin beide einen Schritt zur Seite traten und Ayden Platz machten. Nathan, Shadow und Finn wichen Ayden nicht von der Seite, wodurch die sechs Freunde gesammelt vor Nathans und Vincents Eltern standen.

»Wie oft soll ich es noch sagen?«, raunte Vincent seinen Eltern erneut zu. »Verlasst dieses Grundstück, bevor ich ungemütlich werde.«

»Ach herrje, Vincent! Hörst du jetzt auch endlich mal auf mit deinem Hausherrengetue?«, quäkte Helen und fuchtelte mit ihrer

Hand umher, als wäre Vincent eine nervige Fliege vor ihrem Gesicht. »Man merkt leider, was dein Bruder für einen fürchterlichen Einfluss auf dich hat. Wir unterhalten uns noch darüber, weshalb das hier auf deinem Grundstück stattfindet und warum du uns so hintergangen hast, keine Sorge.«

Vincent öffnete seinen Mund, sagte aber kein Wort. Ayden konnte gut verstehen, dass Vincent langsam nichts mehr einfiel. Dass er nicht wusste, wie er darauf noch antworten sollte. Deshalb legte Ayden seine Hand auf Vincents Unterarm und gab ihm damit zu verstehen, dass es okay war. Dass es in Ordnung war, keine Worte mehr zu finden.

»Und du nimmst jetzt besser deine dreckigen Pfoten von Vincent, bevor du unseren normalen Sohn auch noch mit deinen Unarten in den Wahnsinn treibst«, ermahnte Graham Ayden und war damit die Schere, die Nathans Geduldsfaden endgültig sauber durchtrennte.

Nathan schoss pfeilschnell zwischen Vincent und Ayden hindurch, holte noch während des Anlaufs aus und verpasste seinem Vater mit der Faust einen sauberen rechten Haken, auf den prompt ein nicht zu überhörendes Knacken folgte.

•

Es war von vornherein keine gute Idee gewesen, Ayden zu Graham und Helen gehen zu lassen. Nathan wusste, dass er Ayden nochmal hätte fragen sollen, ob er sich sicher war. Dass er ihn vielleicht sogar zurück zum Haus hätte schicken sollen. Andererseits hatte er Ayden auch nicht einfach übergehen wollen. Ayden war ein eigenständiger Mensch und wusste, was das Beste für ihn war. Und wenn Ayden sich Nathans Eltern stellen wollte, wenn ihm das in diesem Moment

wichtig war, dann wollte Nathan ihn davon nicht abhalten.

Nathan hatte geahnt, dass das Gespräch so verlaufen würde. Dass Sätze fallen würden, die seine Geduld auf die Probe stellten. Und er hatte recht behalten, aber dafür seine Selbstbeherrschung eingetauscht. Nathans Besonnenheit war schon in dem Moment verflogen gewesen, als seine Eltern ihre Augen auf Ayden gerichtet hatten. Als ihre abschätzigen Blicke Ayden durchbohrt hatten.

Erst jetzt realisierte Nathan, dass er gerade seinen Vater ins Gesicht geschlagen und womöglich seinen Kiefer ausgerenkt hatte. Er wusste, dass es nicht richtig war, seinem Ärger mit Gewalt Luft zu machen. Er wusste das. Selbst die Jahre der Erniedrigung waren keine Ausrede dafür, so zu handeln. Aber in diesem Moment war es seine einzige Rechtfertigung. Der letzte Kommentar gegenüber Ayden hatte das Fass nur zum Überlaufen gebracht. Das Fass, das seit Jahren brodelte, aber die letzten Wochen über so gewaltig gebebt hatte, dass Nathan immer nur verzweifelt versucht hatte, den Deckel nach unten zu pressen. Das kochende Wasser um jeden Preis daran zu hindern, überzusprudeln. Doch seine Mühen waren umsonst gewesen.

»WAG ES NOCH EINMAL, SO MIT IHM ZU REDEN!«, brüllte Nathan seinen Vater an. So tief, so hasserfüllt, dass Nathan sich als Außenstehender vor seiner eigenen Stimme erschrocken hätte. »NOCH EIN EINZIGES MAL, UND ICH SORGE DAFÜR, DASS DU NIE WIEDER EIN EINZIGES WORT SPRICHST!« Als Nathan zum zweiten Schlag ausholen wollte, wurde er am Oberarm von Finn und Riko zurückgehalten. Sie zogen Nathan mit all ihrer Kraft von seinem Vater weg und er ließ es geschehen, weil er sie nicht verletzen wollte. Er wusste, dass sie auch zusammen nicht gegen seine Stärke

ankommen würden, wenn er es darauf anlegte.

»Ihr wisst, dass mich das nicht aufhält«, brummte Nathan und fixierte mit seinem Blick weiter seinen Vater wie ein abgerichtetes Tier. »Lasst mich los, bevor ich euch ungewollt wehtue.«

»Du solltest wissen, dass wir dir helfen würden, ihn zusammenzuschlagen, Nate«, machte Finn deutlich. »Aber ich will nicht, dass du das morgen bereust.«

Der Blick, den Graham ihm zuwarf, machte Nathan rasend. Als wäre er *stolz* darauf, dass Nathan solch unbändige Kraft in sich trug und sie endlich ans Licht kam. Als wäre es das erste Mal, dass sein Vater ihn als starken Mann wahrnahm, anstatt als verweichlichtes Kind. Sein Blut kochte, brodelte wie Lava. So träge und doch so gefährlich, so tödlich. Sein Vater *widerte* ihn an.

Er musste sich beruhigen. Durchatmen. Sich sammeln. Nathan wurde langsam wieder Herr seiner Sinne und versuchte angestrengt, die Geschehnisse einzuordnen. Vincent diskutierte unterdessen mit Graham und Helen, aber auch das glich einem Kampf gegen Windmühlen.

»Pfeift eure Journalistin zurück und lasst Nate endlich in Ruhe, sonst steck ich eurer Journalistin Sachen zu, die ihr nicht öffentlich über euch lesen wollt«, warnte Vincent seine Eltern. Nathan war nicht ganz klar, worauf Vincent hinauswollte, aber es schien ihm ernst zu sein.

»Du möchtest gerade wirklich Forderungen stellen, ja? Wir *bezahlen* sie dafür, Dinge über uns zu schreiben, die wir lesen *wollen*«, stellte Helen klar, ihre Stimme voller Hohn. »Also nur raus damit.«

»Gut«, seufzte Vincent, fuhr sich mit einer Hand durch die Haare

und atmete ein letztes Mal tief durch. »Dann werde ich für meine Fehler geradestehen und mich der *unabhängigen* Staatsanwaltschaft für die Experimente in unseren Untergrundlaboren stellen. Und euch reiße ich mit in den Abgrund.«

Stille.

Verdammt, verschaffte es Nathan Genugtuung, die Blicke seiner Eltern zu sehen. Wie ihr triumphales Grinsen schlagartig in sich zusammenfiel, sich ihre Lippen aufeinanderpressten und sie Vincent mit zusammengekniffenen Augen ungläubig anstarrten.

Gleichzeitig hatte Nathan jeglicher Zorn verlassen. Denn auch er konnte nicht glauben, was Vincent da gerade gesagt hatte, weshalb er in Finns und Rikos Armen leicht zusammensackte. Das konnte er nicht ernst meinen.

»Vince?« Da Nathan und die anderen schon viel länger an der Lichtung standen als geplant, hatten Roxy und Kyla sich auf den Weg zu ihnen gemacht, um nachzusehen, was sie davon abhielt, die Feierlichkeiten zum Hauptgebäude zu verlegen. Und Kyla war scheinbar gerade rechtzeitig angekommen, um mit anzuhören, dass Vincent vorhatte, sich zu stellen. »Vince, sag mir bitte, dass ich mich verhöhrt habe? Was geht hier vor?«

»Kyla ...«, entkam es Vincent entgeistert, nachdem er sich zu ihr umgedreht hatte. Vincents Schultern waren angespannt, seine ganze Körpersprache eine einzige Entschuldigung. »Das muss alles ein Ende nehmen. Ich habe *endlich* die Chance, etwas richtig zu machen! Die Dinge, die ich getan habe, werde ich mir nie verzeihen, aber ich kann dafür geradestehen. Und wenn ihr alle dadurch endlich frei leben könnt, dann ist es das doppelt wert.«

»Nein, verdammt! Ich brauche dich *hier*! *Wir* brauchen dich!«,

flehte Kyla Vincent verzweifelt an, seine Worte nochmal zu überdenken.

»Aber-«

»Vince«, unterbrach Ayden ihn. »Kyla hat recht. Wir brauchen dich.« Ayden hielt die Augen geschlossen, den Kopf gesenkt. Nathan wusste, dass Ayden in diesem Moment all seine Kraft zusammennahm, um seine Transformation zu unterdrücken. Er konnte es spüren.

Und er konnte auch spüren, dass es nichts nützte.

Dass es schon zu spät war.

KAPITEL 2

Die nächsten, zähen Sekunden sprach niemand ein Wort. Kyla und Vincent sprachen nicht darüber, wie es weitergehen würde. Nathan brüllte seinen Vater nicht an und musste auch nicht von Riko und Finn zurückgehalten werden. Rin und Roxy waren zusammen einen Schritt zurückgetreten und stierten Löcher in Graham und Helen. Ayden stand bei Shadow, die mittlerweile ihre Arme um seinen Nacken gelegt und ihn sich an die Brust gezogen hatte, da sie durch einen einzigen Blick von ihm verstanden hatte, dass er in der Klemme steckte.

Die Spannung war greifbar. Jeder von ihnen wusste, dass es kein Zurück mehr gab. Dass alles, was gleich passieren würde, unumkehrbar war.

Ayden hatte so eine verdamnte Angst. Seine Gedanken drehten sich im Kreis. Er wollte sich nicht ausmalen, wie die nächsten Minuten ablaufen würden. Er zitterte. Sein Körper bebte so stark, dass er spüren konnte, wie nah er einer partiellen Verwandlung stand. Zu nah.

Es ging in dieser stummen Verständigung schon lange nicht mehr um Vincents Vorschlag, sich zu stellen, und das wussten sie alle. Graham und Helen waren nicht im Bilde darüber, wer Ayden war und er war sich fast sicher, dass sie nur eine grobe Ahnung hatten, wie viel jeder der hier Anwesenden über die Konflikte in ihrer Familie wusste. Nathans und Vincents Eltern war nicht klar, dass alle wussten, wer sie tatsächlich waren. Was sie für Kräfte innehielten.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst, Vincent«, durchbrach Helen die Stille. Alle Köpfe schnellten beinahe synchron in ihre Richtung. »Ich weiß nichts von Untergrundlaboren. Aber da du scheinbar deine Finger in irgendwelchen Machenschaften hast, kannst du gerne alleine dafür geradestehen.«

Vollkommen konträr zur beunruhigenden Anspannung, die in der Luft lag, hallte mit einem Mal Vincents lautes Lachen über die Lichtung. Keinem der Anwesenden war bewusst, weshalb Vincent gerade jetzt zu Lachen zumute war. Auch Kyla blickte ihn erschrocken an, als hätte er völlig den Verstand verloren. Vincent lachte so ausgelassen, dass man sich in diesem Moment nur Sorgen um seinen Gesundheitszustand machen konnte.

»Ihr wisst nichts davon?«, fragte Vincent und wischte sich die Lachtränen aus den Augenwinkeln, während er sich mit der anderen Hand den Bauch hielt. »Deine Unterschrift unter den Bauplänen sagt da aber was anderes.«

»Helen?« Graham wandte seinen Blick nicht von Vincent ab, doch jeder konnte spüren, dass Graham auf diese Situation nicht vorbereitet gewesen war. Helen gab keine Antwort, lediglich ihr Blick wurde noch erbarmungsloser.

»Ich bin euch sehr dankbar, dass ihr mir immer vertraut habt. Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist bei geschäftlichen Angelegenheiten bekanntlich noch besser. Besonders bei Geschäften innerhalb der Familie.« Grahams Gesichtsausdruck änderte sich nur unmerklich, aber das Zucken seines linken Auges entging wohl auch Vincent nicht, denn dessen süffisantes Grinsen erstreckte sich mittlerweile über sein ganzes Gesicht. »Ja, ich habe das Gebäude geplant, ich habe es bauen lassen, ich habe die Telefonate geführt,

ich bin dafür verantwortlich, dass es existiert. Aber ich habe die Verträge nicht unterschrieben, die Arbeitnehmer nicht bezahlt und das Unternehmen läuft nicht unter meinem Namen. Ich habe keine Aufträge von ausländischen Staatsoberhäuptern oder dem Militär bekommen. Ich nicht.«

»Vincent, das klären wir nicht hier«, versuchte Graham das Thema unter den Teppich zu kehren. »Das hat dieses Pack nichts anzugehen.«

»Und wie uns das etwas angeht!«, rief Ayden empört und erschrak sich sogleich selbst darüber, dass er das Wort erhoben hatte. Er hasste es, dass Grahams Anwesenheit ihn plötzlich wieder einschüchterte, obwohl er ihm kürzlich vor dem Café noch die Stirn geboten hatte. Doch all die Menschen, die Ayden über die letzten Monate in sein Leben gelassen hatte, standen jetzt gerade an seiner Seite. Graham und Helen hielten eine unvorstellbare Macht inne, aber sie waren nicht unbesiegbar.

»Hast du auch irgendetwas Wichtiges zu sagen?«, spottete Helen über Ayden, woraufhin sich Nathan wieder einschaltete. Der Fausthieb gegen Graham hatte Nathan scheinbar nicht gereicht, denn jetzt überkam es ihn mit einem Mal so geballt, dass er allem Anschein nach nicht einmal versuchte, dagegen anzukämpfen, sondern es einfach geschehen ließ.

Innerhalb einer Sekunde rauschte das orangerote Feuer durch Nathans Venen und loderte in seinen Augen auf. Riko und Finn verstanden sofort, dass es besser war, jetzt nicht mit Nathan zu diskutieren, sondern packten stattdessen Shadow an den Armen und zogen sie mit sich zu Rin und Roxy an den Rand. Vincent drückte Kyla einen Kuss auf die Schläfe und schob sie beherzt in die Richtung

der anderen. Kyla wollte noch protestieren, wurde dann aber von Roxy auch schon am Handgelenk gepackt und zwischen sie und Rin gezerrt.

»Nathan, was wird das? Reiß dich zusammen!«, ermahnte Helen ihren Sohn und sah hilfesuchend zu Graham, der selbst wohl noch dabei war, die Geschehnisse einzuordnen.

»Keine Sorge, Mutter«, entgegnete Nathan. »Hier wissen alle Bescheid.«

Für Ayden war der Zeitpunkt gekommen, an dem er seine Identität nicht mehr verstecken konnte. Die Selbstverständlichkeit, mit der Nathans Eltern ihre Hochzeit gesprengt hatten, brachte ihn um den Verstand. Mit jedem Schließen seiner Augenlider, merkte Ayden, wie seine Augäpfel kälter und kälter wurden. Wie zwei runde, geschliffene Gletscher ruhten sie unter seinen Lidern. Und beim nächsten Wimpernschlag reflektierte das Blau seiner Augen auch schon in den Gesichtern vor sich. Selbst ohne bevorstehende Verwandlung zirkulierten die eisblauen Partikel um seinen Körper und machten unmissverständlich deutlich, was er war. Wer er war.

Ayden wollte sich nicht klein halten lassen. Mit erhobenem Kopf und schwarz umrandeten Fuchsaugen stand er vor Nathans Eltern und blickte sie so eindringlich an, dass ihnen für kurze Zeit die Münder offenstanden. Ayden genoss die perplexen Ausdrücke auf ihren Gesichtern in vollen Zügen.

Das Blatt hatte sich mittlerweile gewendet. Nathan und Ayden mussten nicht alleine gegen drei Phönixe ankommen, denn jetzt waren es zwei Phönixe und ein Eisfuchs, perfekt aufeinander eingespielt, die zwei Phönixen gegenüberstanden.

Ayden hatte nicht die Intention, zu kämpfen. Es machte auf ihn

auch nicht den Eindruck, als hätte Nathan das im Sinn. Sie wollten Graham und Helen zeigen, mit wem sie es im Ernstfall zutun haben würden, und Vincent schien mit an Bord zu sein.

»Was wird das?«, fragte Helen erneut, als Nathan damit begann, sich sein Jackett aufzuknöpfen und auszuziehen. Mit einer Seelenruhe streifte er auch Ayden dessen Anzugjacke von den Schultern und nahm schließlich noch die von Vincent an sich, um sie an Shadow zu übergeben.

Ayden positionierte sich zwischen Vincent und Nathan, rieb seine Handflächen aneinander und atmete tief durch. »Ihr wollt Abstand zu Nate und mir, richtig? Wie wär's hiermit.«

Mit einem Mal stieg aus dem bebenden Boden zwischen ihnen eine massive Eiswand empor, die Ayden auf Brusthöhe stoppen ließ. Während Ayden diese Eismasse erschuf, hielt er seinen Blick starr auf Grahams und Helens Gesichter gerichtet und hätte sich auf ewig in dem Gefühl suhlen können, das ihn erfüllte, als seine Augen die schockierte Mimik der beiden einfingen. Über Aydens Gesicht huschte ein selbstsicheres Schmunzeln, das er bislang nur von Nathan kannte.

Es gab mit Sicherheit hundert Gründe, warum es keine gute Idee war, seine Identität auf diese Weise oder überhaupt von selbst zu offenbaren. Aber durch diese Methode hatte *Ayden* die Kontrolle darüber. *Er* konnte den Piercens zeigen, wer er war, ohne von ihnen überrascht zu werden. *Er* hatte die Wahl, und diese wollte er ergreifen, bevor sie ihm nicht mehr zur Verfügung stehen würde. Bevor sie auf andere Weise herausfinden würden, wer er war.

Die beiden Brüder wechselten einen wissenden Blick und funktionierten ihre Handflächen zeitgleich in mit unbändiger Kraft